

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 7 (1903)

Artikel: Zu unserer dritten Kunstbeilage
Autor: O.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

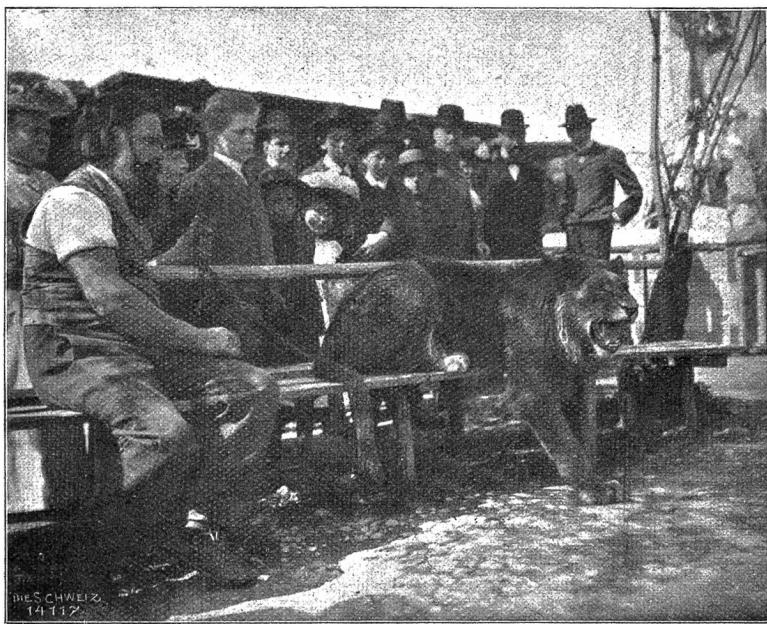
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bildhauer Urs Eggenschwyler und „s Züri-Deuli“ (Phot. G. Schultheß-Schoch, Zürich).

gewesen zu sein. Ferner ist wohl in demselben Brief die Stelle: „Der Proteus ist in mich gefahren, und ich habe den Zäplern und Zolpozern (Proteusausdruck für Schwerter und Kanonen, figürlich Krieg) den Abschied gesungen, habe müssen, nicht ob ich hab wollen, und da schick ich dirs, nicht als ob viel Geist drinn wäre“ — auf den „Schmelzofen“ zu beziehen.¹⁾ Auch „Hans und Werene“ wurde an Hitzig gesandt, und zwar hieß in dieser ursprünglichsten Brieffassung die sechste Strophe:

„Und us und furt, jez gangi,
s' würd us der Bühnde sy,
und sag em's, wenni näume ha,
und luegt es mi nit fründli a,
nit fründli a
dört enen — isch der Rhii!“

Und die Schlüsstrophe lautete:

„O Breneli, was seisch mer
o Breneli ischs so?
i will di früli, Jesis Gott!
i ha's nit sage, wient wott;
i will di früli, — jo!“²⁾

1) S. Behaghel, Anmerkung zu S. 29 der „Allm. Ged.“

2) Bei Behaghel, Anmerkungen zu S. 66 ff.

(Fortsetzung folgt).

Zu unserer dritten Kunstbeilage.

Das diesjährige Sommerfest des Hottinger Lesezirkels will die Grinnerung an Salomon Geßner auffrischen, den „malenden Dichter“ (1730—1788); es soll sich im Sihlwald abspielen, wo seinerzeit Salomon Geßner als Sihlherr Wohnung hatte. Wenn uns schon Bilder und Text, die die Chartreuse bei Thun wieder in uns aufleben lassen, und der Aufsatz über Joh. Peter Hebel in die Zeit unserer Großväter, Ur- und Urgroßväter versetzen, so gibt unser Kunstblatt direkt ein Geßnersches Hirtenbild wieder. Das Original ist ein kleines Aquarell, betitelt „Der Flötenbläser“ (h. 0,18, br. 0,15), im Salomon Geßner-Album der Zürcher Kunstgesellschaft Blatt 29 und wurde bereits in einem farbierter Kupferstich vorangestellt dem „Achten Neujahrstück, herausgegeben von der Künstler-Gesellschaft in Zürich auf das Jahr 1812“¹⁾. Der Verfasser jenes

1) Auch als erste Kunstbeilage in den „Gedenkblättern zur Feier des einhundertjährigen Bestandes der Zürcherischen Künstlergesellschaft (1887).“

Neujahrstückes „enthaltend das Leben und die Charakteristik Salomon Geßners von Zürich“ bemerkte dazu auf Seite 11: „... Wir erblicken hier in einer eingeschlossenen, einsamen Waldeggend, am Ufer des über Felsenstücke herabrieselnden Baches, einen Hirten, der in nachlässiger Behaglichkeit auf dem gekrümmten moosigen Stamm eines Apfelbaums sitzend, die Flöte bläst, indes eine weibliche Figur, neben ihm stehend, die herabhängende Frucht des Baumes pflückt. Die leichte Bekleidung der beiden Gestalten deutet auf die Milde des Himmelsstriches und ihre harmlose Beschäftigung auf das goldene Zeitalter, in dem sie leben.“ — Auch wenn sich unsere Wiedergabe im Kolorit leider nicht ganz getreu ans Original anschließt, so wird das anmutige Bildchen doch manchem unserer Leser Freude bereiten, ob er nun am Rokokofest der Lesezirkler teil hat oder nicht.

O. W.

König Peter I. von Serbien.

Mit Bildnis.

Eben, da wir diese Zeilen schreiben, rüstet sich der neu gewählte König von Serbien, seinen bisherigen Wohnort Genf zu vertauschen mit seiner künftigen Residenz Belgrad. Er scheidet vom Schweizerboden mit der läblichen Absicht, zu regieren nach den Grundzügen, die er bei uns in der Schweiz kennen und achten gelernt hat. Seit dem 4. März 1895 wohnte er in Genf an der Rue Bellot Nr. 5 im ersten Stockwerk, und unter dem Namen „Le Prince Pierre Karageorgewitsch“ war er da eine



wohlbekannte Persönlichkeit, auch wenn er sehr zurückgezogen lebte, beinahe bürgerlich einfach, ohne sich eine eigene Equipe zu halten, fast ausschließlich im Verkehr mit Russen, namentlich im Kreis des Fürsten Oldenburg. Aus der Ehe mit Prinzessin Zorka, einer Tochter des Fürsten Nikolaus von Montenegro, die 1890 verstorben ist, stammen ihm drei Kinder, eine Tochter Helene (geb. 1884) und zwei Söhne Georg (geb. 1887) und Alexander (geb. 1889); sie besuchten in Genf die Schulen, bis sie vor etwa zwei Jahren nach Petersburg verbracht wurden. — Peter Karageorgewitsch ward den 29. Juni 1844 zu Belgrad geboren, zur Zeit, da noch sein Vater, Fürst Alexander regierte, der Sohn des Kara (schwarzen) Georg, des Befreiers der Serben. Fürst Alexander wurde 1858 von der Skupština abgesetzt; an seine Stelle trat Milosch Obrenowitsch. Nach des Letztern Ermordung wurde Peter Karageorgewitsch von den serbischen Gerichten als Mitzuldiger zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Der Mann also, der noch vor wenig Tagen Serben nicht betreten durfte bei Gefahr der Zuchthausstrafe auf Lebenszeit, der Sohn des 1858 abgesetzten Fürsten Alexander, er kehrt nun zurück, von seinem Volk mit Jubel als König begrüßt, wozu ihn am 15. Juni Senat und Skupština einstimmig gewählt haben; im kommenden Frühjahr aber wird er die hundertjährige Wiederkehr des Tages feiern können, an dem sich die Serben unter seinem Großvater gegen die Türken erhoben haben.

O. W.